

(45 S. 601-607) Nr. 10000

ternd eingewickelt, uns Gerechtigkeit und Dankbarkeit demjenigen gegenüber gelehrt, auf dessen Haupt der poetische Genius seiner Heimath den vollsten Lorbeerkranz gedreht. Kleist ist erst nach dem französischen Krieg ganz der Unruhe geworden, und in ähnlicher Weise haben die letzten Jahre Grillparzer zu Ehren gebracht, die Gemüther für sein Verständnis aufzuschließen und gestimmt. Die dritte Abtheilung des Buches behandelt in einer Reihe von Feuilletons Einzelheiten aus der deutschen Literaturgeschichte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Auch sie enthält das Anregenden und Lebendigen die Fülle. Ueberall ist das den Naturwissenschaften entlehnte Verfahren besetzt, welches die einzelne Individualität als das notwendige Produkt der bei ihrem geistigen Ursprung und Wachsthum wirksamen allgemeinen Gesetze und schöpferischen Kräfte zu begreifen sucht. —t.

Goethe und Frau von Stein.

Uns geht folgende Erklärung mit der Bitte, sie zu veröffentlichen, an Robert Keil hat vor einiger Zeit ein vorzügliches Buch „Vor hundert Jahren“ erscheinen lassen, welches als werthvolle Mittheilung Goethes Tagebuch aus den Jahren 1777-1782 führt. Die „Blühende Zeitung“ hat darüber einen von Dünker unterzeichneten Artikel gebracht. Wir lassen hier Herrn Keil das Wort: „Als der Artikel erschien, welchen die „Blühende Zeitung“ vom 27. August 1875 Nr. 237. weiches Blatt über das von mir edirte Buch: „Vor hundert Jahren. Mittheilungen über Weimar, Goethe und Corona Schröter aus den Tagen der Genie-Periode“ gebracht hat, befand ich mich auf einer längeren Reise. Zurückgekehrt, finde ich denselben vor und sehe mich durch ihn zu nachstehender Erklärung genöthigt: Schon in seinem Werke „Weimar und Jena“ (Bd. 2, S. 130 flg.) und eingehender noch in seiner Skizze „Aus dem alten Weimar, IV. Frau von Stein“ in der National-Zeitung 1874 hatte Adolf Stahr in seiner ebenso entschiedenen als geistreichen Weise überzeugend dargelegt, daß der Nimbus, welcher bisher die Persönlichkeit der Frau von Stein umgeben, ein wenig berechtigter und insbesondere ihr Verhältnis zu Goethe durchaus nicht ein platonisches Freundschaftsverhältnis geblieben, im Gegentheil für unseren großen Dichter und sein Leben wahrhaft verhängnisvoll geworden

ist. Die inzwischen von Heimich Dünker herausgegebene autobiographische Biographie „Charlotte von Stein, Goethe's Freundin. Ein Lebensbild, mit Benutzung der Familienpapiere entworfen“, welche der Stahrschen Ansicht entgegentritt, hat durch die eigene Darstellung des spätern Lebens der Frau von Stein all' die Lobpreisungen des Verfassers über ihre Sanftmuth und Milde, ihre Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit selbst thatsächlich widerlegt und somit (sanz gegen die eigenen Intentionen) das Stahrsche Urtheil über den Charakter dieser Frau nur allzusehr gerechtfertigt. Als ich auf Grund der in meinen Besitz übergegangenen Nachlasspapiere von Goethe's Vertrauten Krieger und Goethe's ehemaligem Privatsekretär und Freund Nath Krüger mein schon erschienenen Buch „Vor hundert Jahren“ bearbeitete, habe ich in meiner historischen Darstellung die Lichtseite im Wesen der Frau von Stein klar hervorzuheben und ihre hohen Verdienste um Goethe und Goethe's Dichtung rückhaltlos anerkannt. Aber ich fand zugleich Stahr's Urtheil über ihren Charakter und über das Verhältnis der Gattin und Mutter Charlotte von Stein zu dem um sieben Jahre jüngeren, feurigen Dichter durch die Thatsachen vollkommen bestätigt. Dies unverhohlen auszusprechen, war nicht nur mein Recht, es war meine Pflicht — machte dies gewissen Leuten gefallen oder nicht. Eben diese Darlegung aber hat zu jenem Artikel in Nr. 237 der „Blühenden Zeitung“ Anlaß gegeben, welcher einerseits meine „neuen umfangreichen Mittheilungen aus Goethes Tagebüchern dankbar anerkennt“ und sie „einen wahren Schatz neuer Angaben nennt, die auf des Dichters Leben erwünschtes Licht werfen“, andererseits aber, soweit Frau von Stein und Goethe's Verhältnis zu ihr besprochen ist, sich über A. Stahr und dessen Abhandlung und vollenends über mich und mein Buch in leidenschaftlichster Weise ergeht. Muß schon der eigenthümliche Ton des Artikels, der an die schlimmsten Zeiten literarischer Polemik erinnert, bestreuen, so muß es vollends die Haltlosigkeit der Argumentation. Statt dem Gedankengange und den Nachweisungen des Buches zu folgen oder eine Ueberlegung auch nur zu versuchen, beschränkt sich der Verfasser des Artikels darauf, einige Momente aus ihrem Zusammenhange herauszureißen und mich „einen leichtfertigen Ankläger“ zu nennen. Gegenüber den vorliegenden Thatsachen und Beweisen war zu einem solchen Vorwurfe am wenigsten Grund gegeben; ich weiße ihn mit Entschiedenheit zurück. Die wahre Natur des Verhältnisses von Frau von Stein zu Goethe war in Weimar selbst schon längst ein öffentliches Geheimniß

und liegt jetzt klar zu Tage. Unparteiischer, ehlicher ... unterstelle ich meine literarische Arbeit. Die bis jetzt erschienenen günstigen Besprechungen und die von unserem großen deutschen Historiker Leopold von Ranke mir brieflich zugegangene warme Anerkennung lassen mich hoffen, daß mit der Bearbeitung der in meinen Besitz übergegangenen Materialien der deutschen Literatur- und Kunstgeschichte ein Dienst erwiesen worden. Gegen den Richterpruch einer Partei aber muß ich im eigenen Interesse wie im Interesse jener Literatur- und Kunstgeschichte ernstern und feierlichen Protest einlegen!

Dies mein letztes Wort in dieser Sache.
Weimar, den 25. September 1875.

Dr. Robert Keil."

Sei es mir gestattet, einige Bemerkungen an diese Erklärung zu knüpfen. Der hohe Werth der Keilschen Veröffentlichung kann von Niemand bestritten werden; erst aus diesen Mittheilungen lernt man das „Genie-Wesen und Treiben“ in Weimar in voller Anschaulichkeit erkennen. Was nun Goethe's Verhältnis zu Frau von Stein betrifft, so neige ich mich zu der Ansicht, daß sowohl Adolf Stahr wie Robert Keil, aus einer sehr natürlichen und begreiflichen Vorliebe für die liebenswürdigere und unvergleichlich begabtere Corona Schröter, (Charlotte von Stein allzusehr gemalt haben; in den entscheidenden Punkten aber hat Adolf Stahr vollkommen klar und tief eindringend das Wesen dieses Verhältnisses erkannt, er hat damit in der That das Verständnis des vom Dünker zum Manne reisenden Dichters um ein Bedenkenes weiter gefördert. Reist bestätigen für Jeden, der lesen will, die von Keil herausgegebenen Tagebücher Goethe's Stahr's Vermuthungen. Dünker mit seiner Schwärmerei für die tugendhafte Frau von Stein vermag zum Glück weder die Weise noch die rasch hingeworfenen Anzeichnungen Goethe's aus der Welt zu schaffen: Jeder wird sie lesen und nach seiner eigenen Kenntniß des menschlichen Herzens und der menschlichen Schwäche erklären. Das Eifer gegen die „Verläumder“ der Frau von Stein zeugt nur für das eigene unsichere Bewußtsein, das sich in Zorn hineinredet, um nicht vorurtheillos die Thatsachen prüfen zu müssen. Vor Gericht läßt sich ja weder die „Schuld“ noch die „Unschuld“ der Frau von Stein — wenn man diese Worte hier anwenden will — beweisen; wie jeder die Welt und die Frauen kennt, danach wird sein Urtheil in dieser Sache ausfallen.

R. Fr.

I No. 1 Blatt zur Nationalzeitung
7 October 1875